Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 18 (1940)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

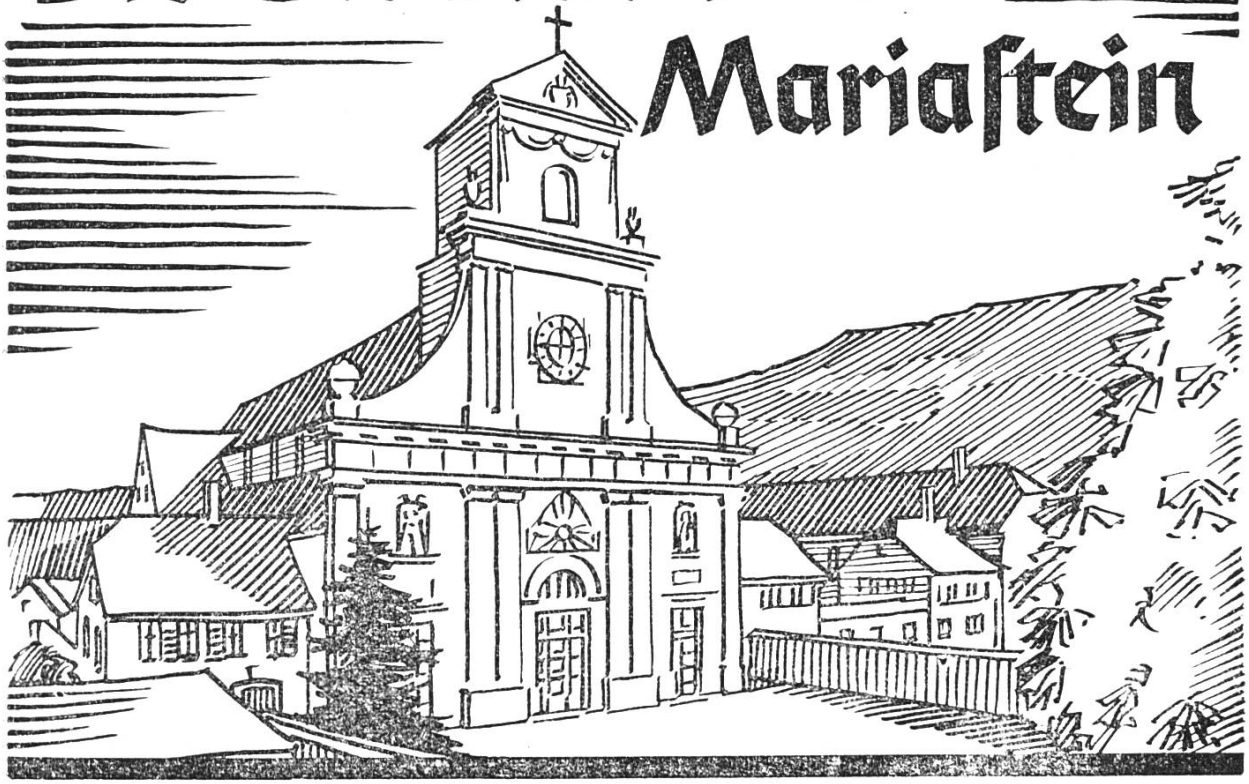
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11 Mariastein, Mai 1941 18. Jahrgang

Nur bei Jesus find ich Ruh!

O Du Zuflucht aller Schuld,
Unerschöpflich reich an Huld:
Herz des Heilands, nur durch Dich
Kommt Verzeihung auch für mich.
Der die Sünder nicht verstieß,
Der den Zöllner kommen hieß:
Heiland sieh', ich suche Dich,
Komm zu mir und segne mich!

E. Przywara.

Gottesdienstordnung

22. Mai: Christi Himmelfahrt, gebot. Feiertag. Evgl. von Christi letztem Auftrag an die Apostel und seiner Himmelfahrt. Letzter Tag zur Erfüllung der Osterpflicht. Wallfahrt der Pfarrei Birsfelden und Muttenz. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen u. Salve.

23. Mai: Hagelfrittig. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimen- und Laufental, sowie aus dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 8.30 Uhr ist Predigt und Hochamt. Eine Stunde nach demselben verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort. — Abends beginnt die neuntägige Andacht zum Heiligen Geist.

25. Mai: So. nach Christi Himmelfahrt. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

31. Mai: Vigil von Pfingsten. Gebot. Kirchenfasttag. 8.30 Uhr ist das Pfingstamt. Abends 7.45 Uhr: Letzte Mai-Andacht.

1. Juni: Hochheiliges Pfingstfest. Evgl. von den Gaben des Heiligen Geistes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr ist Predigt, dann feierl. Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Juni: Pfingst-Montag. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

3. Juni: Pfingst-Dienstag. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

4. Juni: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt; darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt, hernach gesungene Vesper mit sakrament. Segen. Vor und nach diesem Gottesdienst ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

8. Juni: Dreifaltigkeits-Sonntag. Evgl. über die Vollmacht und Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

12. Juni: Do. Hochheiliges Fronleichnamsfest. Evgl. von der hl. Eucharistie. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt (Prozession wird erst am Sonntag gehalten). Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten, Segen und Salve.

Während der ganzen Oktav ist an Werktagen morgens halb 9 Uhr ein Amt, nachm. 3 Uhr gesungene Vesper und abends 8 Uhr gesungene Complet vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen.

14. Juni: Fest des hl. Basilius, Bischof u. Kirchl., Namensfest unseres hochwst. Abtes. Gott erhalte, schütze und segne ihn!

15. Juni: So. innerhalb der Oktav von Fronleichnam. Evgl. vom großen Gastmahl. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Hochamt vor

ausgesetztem Allerheiligsten, dann Prozession mit den 4 Stationen. Die Pilger werden ersucht, gemeinsam daran teilzunehmen. Nachm. 3 Uhr ist Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten, Segen und Salve. Abends 8 Uhr: Feierl. Complet.

20. Juni: Fr. Herz-Jesu-Fest. 8.30 Uhr: Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten u. Weihe ans Herz Jesu.

21. Juni: Sa. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle, wie an allen Samstagen.

Das Wirken des Heiligen Geistes einst und jetzt

Im Oelberggarten wird der Heiland gefangen genommen; seine Begleiter dorthin, seine Apostel und Jünger fliehen. Nur einer wagt es, ihm von der Ferne zu folgen, will aber dann auch seinen Herrn und Meister nicht mehr kennen. Ein anderer bringt noch mehr Mut auf und getraut sich, unter dem Kreuze sich einzufinden. Dann aber schließt auch er mit den andern sich ein, aus Furcht vor den Juden. So scheint alles für den Heiland verloren zu sein, sein ganzes Wirken fruchtlos.

Da kommt der Abend des Auferstehungstages; durch die verschlossene Türe tritt der Auferstandene zu seinen Jüngern ein; sie finden sich wieder etwas zurecht. Vierzig Tage vergehen so im Verkehr des Heilandes mit seinen Auserwählten. Da nimmt er sie hinauf auf den Oelberg, um dort von ihnen Abschied zu nehmen und ihnen seinen letzten und größten Auftrag zu geben: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen." (Mc. 16, 15.) Wie, hören wir recht? Dieser Petrus, der arme Fischer, der sich auf nichts verstand, als auf sein Netz, dessen Handwerk der Fischfang, dessen Welt sein Fischerkahn gewesen, der vor einer Magd zusammenschrak; die übrigen Jünger, die alle so furchtsam gewesen, so ungelehrig, von niederem Stande, ohne Bildung und Wissenschaft, sie sollen hinausgehen in die weite Welt und eine Lehre verkünden, die so großartig, so gewaltig, so welterschütternd ist, daß sie nur vom Himmel selber kommen kann?

Doch, so mußten, wie der hl. Hieronymus bemerkt, diejenigen beschaffen sein, welcher der Herr sich bedienen wollte; so mußten die beschaffen sein, deren der Heilige Geist sich bedienen wollte, um die Gelehrten der Erde des Irrtums und die Weisen der Welt der Torheit zu überführen. Denn wären sie aus der Klasse angesehener oder berühmter, wissenschaftlich gebildeter Männer gewesen, so könnte von ihnen kein so helleuchtender Beweis der allgewaltigen Kraft des Heiligen Geistes und kein so überzeugender Beweis des großen Wunders der schnellen Verbreitung des Christentums über die Welt genommen werden.

Da stehen sie nun, diese armen, ungebildeten und unwissenden Fischer; sie teilen die Welt unter sich, um ihr eine neue Religion zu geben, um das Angesicht der Erde zu erneuern. Ohne Waffen, ohne Kriegsheer, ohne Geld, ja ohne Stab und Tasche ziehen sie nach Ost und West, nach Süd und Nord, um Synagogen zu schließen und Götzentempel zu zerstören, das Kreuz an deren Stelle aufzupflanzen und Altäre zu errichten zum

ewigen, unblutigen Erneuerungsopfer des Kreuzes. Welchen Erfolg dürfen sie sich versprechen? Gewiß werden sie Eingang in die Welt finden, wenn ihre Lehre den Ansichten und Wünschen der Welt entspricht. Aber ihre Lehre ist der Lehre der Welt gerade entgegen: sie predigen eine Glaubenslehre voll neuer, unbegreiflicher Geheimnisse; sie verkünden eine Sittenlehre, gegen die Fleisch und Blut sich empören und alle Leidenschaften ankämpfen. Die Welt ist eigennützig und habsüchtig und sie verlangen Loslösung des Herzens von der Anhänglichkeit an das Irdische; die Welt ist in Sinnlichkeit und Fleischeslust und Weichlichkeit verstrickt und sie ermahnen zur Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, ja zur Kreuzesliebe; die Welt ist hoffärtig und ehrgeizig und sie lehren Demut und Selbstverleugnung; die Welt ist empfindlich und rachsüchtig und hassend, sie aber rufen ihr zu: Liebe deine Feinde!

Sie haben ihr Ziel erreicht: nicht aus sich selbst, nicht aus eigener Kraft; aber, der, welcher am Pfingstfeste nach der Verheißung ihres Meisters auf sie herabgekommen ist im Brausen des Sturmes und im Leuchten der Flammenzungen, der Heilige Geist, der Lehrer der Wahrheit und der Spender der Kraft, hat ihren Verstand erleuchtet und ihren Willen geheiligt; er hat ihre Liebe entzündet und ihren Mut entflammt; er ist ihnen Beistand gewesen in den vielen Kämpfen. Wohl sind sie alle hingesunken unter den Streichen der Feinde Christi; aber der, welcher in den feurigen Zungen des Pfingstfestes das Feuer auf die Erde gesandt hat und wollte, daß es brenne (Lc. 12, 49), er entzündet in immer neuen Herzen die Flammen des Mutes und der Begeisterung für die Ehre und Verherrlichung und Ausbreitung des Namens Christi bis in unsere Tage herein: Kraft und Beistand des Heiligen Geistes ist in ungezählten Millionen wirksam gewesen.

Ist er es aber auch in uns? Die Gegensätze zwischen der Lehre Jesu Christi, die heute unter der Einwirkung des Heiligen Geistes von der Kirche genau so unverfälscht verkündet wird, wie damals, und der Lehre der Welt bestehen auch heute noch weiter, ja sie haben sich vielfach verschärft und klarer und entschiedener herausgehoben. Wo steht jeder einzelne von uns? Sind wir die homines spirituales, die vom Geiste, vom Heiligen Geiste erfüllten Menschen, von denen der hl. Paulus in 2. Cor. 2, 15 spricht, die durchdrungen sind vom Geiste des Glaubens an die Wahrheit der von der geisterfüllten und geisterleuchteten hl. Kirche verkündeten Lehre Christi? Erblüht in uns jene Tugend des Glaubens, durch deren Kraft wir das von Gott durch die Kirche geoffenbarte Glaubensgut für wahr, sicher und feststehend halten, nicht weil wir es mit dem Lichte unseres Verstandes voll durchforschen und erfassen können, sondern weil vor allem die Autorität, die Wahrheitswürde und Wahrheitskraft Gottes uns dazu antreibt, jenes Gottes, der durch seinen Heiligen Geist dafür sorgt, daß die Wahrheit uns jederzeit rein und unverfälscht zukommt, ja der dafür sorgen mußte, wenn nicht die ganze Welt in Irrtum verfallen sollte.

Wenn aber in uns dieser lebendige, unerschütterliche Glaubensgeist herrscht, dann wird er sich in unserem tätigen Leben auswirken, indem wir uns den von Gott gegebenen sittlichen Geboten unterordnen. Wohl

wird dagegen immer wieder die sinnliche Leidenschaft des Menschen ankämpfen; aber auch hier läßt uns Gott nicht allein; er gibt uns seine Gnade, die uns in den hl. Sakramenten als heiligmachende Gnade erteilt oder vermehrt wird und die uns auch außerhalb derselben als mannigfache Gnade des Beistandes, der Hilfe zukommt. Ja noch mehr; Gott hat uns ein eigenes Sakrament der Stärkung, der Mitteilung des Gnadenspenders, des Heiligen Geistes im Sakrament der Firmung gespendet. Dieses Sakrament, das unserer Seele ein bleibendes Merkmal einprägt und uns zu Kämpfern und Streitern für Christus für immer bestellt, hat aber leider Gottes bei vielen Katholiken nur noch Geltung als äußere Zeremonie, die sehr bald der Vergessenheit anheimfällt. Wenn nun aber die heilige Firmung ein so wichtiges Sakrament ist, daß es wie die Taufe der Seele ein unauslöschliches Merkmal einprägt; wenn die Kirche dieses Sakrament so hoch hält, daß sie die Spendung desselben, von wenigen außergewöhnlichen Verhältnissen abgesehen, nur den Bischöfen anvertraut, dann dürfen wir doch dieses Sakrament in unserem späteren Leben nicht so stark in den Hintergrund treten lassen, dann müssen wir doch seine Gnadengabe in uns regelmäßig wieder zu erwecken suchen. Vernachlässigen wir dies aber, dann darf es uns nicht wunder nehmen, wenn die Kraft zum Kampf gegen das Böse in uns immer mehr erlahmt, wenn der Glaube immer schwächer, die Treue gegen Gott und Kirche immer brüchiger wird.

Auf die Frage der Juden am Pfingstfeste: Was sollen wir tun? erteilte Petrus die Antwort: Bekehret euch! Ja, kehren wir um von dieser Geringschätzung des heiligen Firmungssakramentes; rufen wir oft und innig mit der Kirche: O lux beatissima, reple cordis intima tuorum fidelium! Du Licht voll Seligkeit, dring ein in deiner Gläubigen Brust, bis ins tiefste Herz hinein! Dann wird auch das Angesicht der Erde erneuert werden. lm.

Betet für den Frieden.

Wie letztes Jahr ladet Papst Pius XII. auch dieses Jhar wieder in einem Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär vom 20. April alle Gläubigen der Welt, insbesondere alle Kinder ein, im Monat Mai vertrauensvoll die Mutter Gottes zu bitten um ihre Fürsprache für einen gerechten und dauerhaften Frieden. Der Heilige Vater betont darin: Vom Himmel allein kann wirksame Hilfe für bessere Zeiten kommen. Wenn bisher unsere Gebete nicht den gewünschten Erfolg hatten, darf das unser Gottvertrauen und unser Beten nicht erlahmen. Wir kennen Gottes weise Ratschlüsse nicht, aber sicher ist, daß „der Vater der Barmherigkeit und der Gott allen Trostes“ alle Heimsuchungen zu unserem Besten leitet, wenn wir demütig darum bitten. Doch müssen wir mit unserem Gebet auch die Werke der Sühne und Nächstenliebe verbinden denn „ein demütiges und zerknirschtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen“. Insbesondere mögen die unschuldigen Kindergebete von „der Mutter der Barmherzigkeit“ erbitten, daß die Tage der Heimsuchung abgekürzt und Gnade und Friede der armen Welt zuteil werde. Darum betet, freie Schweizer! Betet um den Frieden. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom März, April und Mai

März.

Der etwas rauhe Vormittag hatte wenig Pilger gebracht, sodaß das Allerheiligste erst nachmittags ausgesetzt wurde. Wie dann die opferwilligen Kreuzfahrer dem Stein zustrebten, blies ein schneidender Schneewind über die Höhen. Man war froh, im Heiligtum der Gnadenmutter für eine Stunde Schutz zu finden. Dieser frostige Märzwind, ist er nicht ein Symbol des todbringenden Kriegssturmes, der mit neuer Wucht über die Welt dahinfegt? Schaut da der geängstigte Mensch nicht mehr denn je nach dem Retter aus, der Erlösung von dieser furchtbaren Geißel bringen könnte?

So sprach denn der gewandte Prediger Pater Hieronymus Haas ganz aus der Seele der Pilger — es mögen gegen 500 gewesen sein — wenn er Krieg und Tod als Sold der Sünde bezeichnete, als Sold der Erbsünde vor allem, aber auch der persönlichen Sünde. Wir sehnen uns nach Erlösung, insbesondere von der Sünde, der Ursache aller Uebel. Irrig ist aber die Meinung, als könnten wir uns selbst erlösen. Christus allein, der Gottmensch, konnte vollauf sühnen für die Menschensünden. Beladen mit der Schuldenlast der ganzen Welt unterzog er sich freiwillig seinem bitteren Leiden und Sterben. So wurde das Kreuz, einst das Zeichen der Schmach, jetzt zum Siegeszeichen der Liebe und Erlösung.

Zur Erlösung von der Sünde tritt noch die Begnadigung in der Kindschaft Gottes. Doch da höre ich fragen: „Wo sind denn die Erlösten? Ueberall sieht man nichts als Sünde und Tod." Will der Mensch die Erlösung Christi an sich erfahren, dann muß er sich die Erlösungsfrüchte, die Gnaden Christi, zuwenden lassen in opferbereiter Nachfolge. Gott und Mensch müssen da zusammenwirken. Wohl bedeutet Erlösung nicht Wiederherstellung des Paradies-Zustandes, aber mit Christi Vorbild und Gnade wird uns sein Wort verständlich, wenn er uns zur Nachfolge einladet und sagt: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht." Als Erlöste und Geheiligte können wir mit froher Zuversicht unser Kreuz tragen.

P. F. H.

April.

Der April-Gebetskreuzzug fiel in die Passionswoche. Da erinnert die Kirche die Gläubigen recht lebhaft an das große Leiden Christi. Ein Gleiches tat der Prediger vom Nachmittag den 400 Pilgern gegenüber. Hochw. Pater Altmann beantwortet die Frage: Was hat das gegenwärtige große Leiden der Menschheit, den furchtbaren Krieg mit seiner unabsehbaren Ausdehnung und Auswirkung verschuldet? Antwort: Die Sünden der Menschheit. Schwer sind Gottes Gebote verachtet und übertreten worden. Jetzt greift Gott zur Geißel, um die Sünder zur Umkehr, zur Buße und Bekehrung zu führen, wie er es dem jüdischen Volke im alten Bunde wiederholt getan. Wohl konnte es mit all seinen Bußübungen und Opfern der Gerechtigkeit Gottes nicht hinreichende Sühne leisten. Dem menschlichen Unvermögen kam aber Gottes Barmherzigkeit im Opfer Christi zu Hilfe. Christus ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Das blutige Kreuzopfer hat uns vollständig versöhnt mit dem himmlischen Vater und seine Gnaden fließen uns fortwährend zu in der

Erneuerung desselben, in der heiligen Messe, vorausgesetzt, daß wir der Sünde absterben und entsagen und Christus, der ewigen Wahrheit folgen. So wandeln wir nicht in Finsternis, sondern gehen den Weg zum ewigen Licht.

Mai.

Dieser gut besuchte Gebetskreuzzug zeigte, daß viele Gläubige den neuen Ruf des Heiligen Vaters, zu beten für den Frieden der Welt, verstanden haben. Wohl hat der Papst in erster Linie die Kinder aufgerufen, weil er sich vom Gebet der Unschuld große Wirkung verspricht. Das schließt aber nicht aus, daß auch die Erwachsenen ein Gleiches tun sollen. Das geschah in erfreulicher Weise bei diesem Gebetskreuzzug. War der Vormittags-Gottesdienst schon gut besucht, so steigerte sich Nachmittags die Zahl der Pilger um viele Hunderte. Um halb 3 Uhr beteten die Kreuzfahrer vor dem Allerheiligsten den Rosenkranz, jenes Gebet, das die Mutter Gottes selbst als mächtigste Waffe gegen die Feinde des Glaubens uns angewiesen und die Päpste immer wieder empfohlen haben. Nach diesem Gebetssturm sprach der hochwst. Abt Dr. Basilius Niederberger in einer gehaltvollen, formvollendeten Predigt zu den in lautloser Stille versammelten Gläubigen über das Thema: Maria, die Königin des Friedens.

Sie ist Friedenskönigin, weil sie die von Gott aufgestellte Ordnung der Gnade nie verletzt, nie gesündigt hat. Die Sünde verletzt die Ordnung gegenüber Gott und den Menschen, sie schafft Unordnung im Herzen, im Verstand und Willen des Menschen. Der Leib wird rebellisch gegen den Geist und läßt sich von den Leidenschaften beherrschen, die ihn vom kleinen bis zum großen Krieg fortreißen. Wer sich aber an der von Gott gesetzten Ordnung vergreift, fordert die strafende Gerechtigkeit Gottes heraus. Darum ist letzten Endes der Krieg nichts anderes als eine Strafe für die Sünden der einzelnen, wie ganzer Völker. Da die unschuldigen Kinder aber und Maria, die unbefleckte Gottesmutter, sich nicht verfehlt haben gegen Gottes Ordnung, leuchtet die große Wirksamkeit ihres Gebetes von selbst ein.

Maria ist Friedenskönigin, weil sie die Mutter des Friedensfürsten ist. Gottessohn hat sich dem himmlischen Vater anerboten, die durch die Sünde verletzte Ordnung wiederherzustellen und Friede zu machen zwischen Himmel und Erde. Als Friedensfürst haben die Propheten den Erlöser verkündet und Frieden hat er gestiftet durch sein ganzes Lebenswerk, insbesondere das Opfer seiner selbst. Daran hat aber Maria, als seine Mutter, den größten Anteil. Sie hat darum auch das größte Interesse, daß Friede werde. Das erreichen wir einerseits durch beharrliches Gebet und die tägliche Erneuerung des unblutigen Kreuzopfers, anderseits durch freiwillige Werke der Sühne und Nächstenliebe. Im Geiste der Sühne wollen wir die Opfer der Kriegszeit auf uns nehmen, wollen auf sonst erlaubte Vergnügen und Genüsse verzichten, wollen den Weisungen der Behörden uns unterwerfen und das Gericht über fremde Völker dem Herrgott überlassen, dagegen fortfahren in den Werken der Liebe, die uns schon im letzten Krieg zum größten Segen gereichten. So können wir wohl am besten den Zorn der strafenden Hand Gottes besänftigen.

Auf die Predigt folgte die Vesper vom Schutzfest des hl. Josef, dem Schutzpatron der heiligen Kirche. Den Abschluß bildete der Segen mit dem Allerheiligsten.. Möge Jesus, der ewige Friedensfürst, auf die Fürbitte von Maria und Josef uns jenen Frieden geben, den die Welt nicht geben kann. P. P. A.

✶

Markus-Prozession

Zur Zeit einer schweren Pest zogen auf Veranlassung von Papst Gregor dem Großen († 604) große Buß- und Bittprozessionen durch die Straßen der Stadt Rom. Das demütige und vertrauensvolle Gebet der aufrichtigen Büßer fand Erhörung. Die Pest ließ nach. Um vor ähnlichen Heimsuchungen verschont zu bleiben, pilgern alljährlich am Markustag die Gemeinden des Leimentales prozessionsweise nach Mariastein, Gott um Schutz zu flehen, damit Seuchen und Pest von Haus und Hof fern bleiben. So kamen auch dieses Jahr bei etwas nebligem und zweifelhaftem Wetter die Pfarreien von Witterswil, Burg, Metzerlen und Hofstetten zur Gnadenstätte im Stein. Hochw. Hr. Pfarrer Felber von Witterswil erklärte in einer packenden Predigt den andächtigen Pilgern die Kraft des Gebetes und das Geheimnis dieser Kraft. Dieselbe wirkte sich bei den Gerechten und Heiligen in ihrer Treue und Standhaftigkeit, bei den reumütigen Sündern in ihrer Buße und Bekehrung aus. Das Geheimnis der Kraft selbst ist nicht beim Menschen, sondern bei Gott zu suchen, der in seiner Güte und Barmherzigkeit uns das gibt, was wir für den Leib und die Seele nötig haben, wenn wir ihn demütig darum bitten. Sollte Gott einmal dein Gebet nicht erhören, dann liegt die Schuld nicht bei Gott, sondern bei dir. Es fehlt entweder an dir selbst, deiner seelischen Verfassung, oder an der Güte deines Gebetes oder an der Absicht und den Anliegen des Gebetes. Sicher ist, daß jedes gute Gebet erhört wird, gemäß der Verheißung: Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, glaubet es doch, ihr werdet es erhalten. Vertrauen wir also auf die Kraft des Gebetes und lassen wir nicht nach, allezeit zu beten, besonders an den von der Kirche angeordneten Bittagen.

An die Predigt schloß sich die gemeinsame Prozession über den Kirchplatz von Mariastein. Vom Welt- und Ordenklerus wurde die Allerheiligen-Litanei gesungen, während das Volk den Rosenkranz betete. Im anschließenden Bittamt schloß der opfernde Priester alle diese Bitten ein, auf daß sie durch Christi Fürsprache und Verdienst Erhörung finden.

P. P. A.

✶

Der Pilgertag vom ersten Mai-Sonntag

Der erste Mai-Sonntag führt alljährlich die Männer-Sodalen der verschiedenen Pfarreien Basels zur Gnadenmutter im Stein. Sie wollen sich und ihre lieben Angehörigen dem Schutz der Gnadenmutter empfehlen und sie um ihren Segen bitten. Aber wo fehlt es denn, daß die Beteiligung fast ständig abnimmt? Brauchen die Männer diesen himmlischen Schutz nicht mehr? Wenn je, dann sicher heute, in der Angst und Not eines europäischen Krieges, der ganze Nationen und Völker in ihrem Bestande

bedroht. Naturschutz und militärische Schlagfertigkeit allein genügen nicht zur Wahrung unserer höchsten irdischen Güter, der Freiheit und des Friedens. Wir brauchen den Schutz des Allerhöchsten. Darum betet, freie Schweizer, betet.

In Begleitung von hochw. Herrn Präses Vikar Kempf zog die treue Sodalenschar morgens 7 Uhr ins Heiligtum unserer lb. Frau vom Stein, um in der anschließenden Gemeinschaftsmesse sich zu stärken mit dem Brote des Lebens. Ein seelischer Hochgenuß wurde dann für alle der Hauptgottesdienst mit der Verkündigung des Gotteswortes und der Feier der heiligen Geheimnisse. Der hochwst. Abt Dr. Basilius Niederberger bestieg selbst die Kanzel, um in heiliger Freude und Begeisterung den Männern und Pilgerscharen den hl. Josef als den Mann der göttlichen Vorsehung und des unerschütterlichen Gottvertrauens zu schildern. Wohl ist in seinem Leben manches anders gekommen, als menschliche Weisheit und Klugheit sich ausgedacht, aber nichts geschah ohne den Willen Gottes. In allen Lagen betete darum Josef und tat seine Pflicht, als Nährvater wie als Beschützer Jesu und Mariä, und so hat er ständig den Schutz und Segen Gottes, und weil er in allen Prüfungen und Heimsuchungen Gottes Willen erkennt, bleibt er ruhig und zufrieden. Selbst die Enttäuschungen nach der Verlobung Mariens, bei der Geburt Jesu, bei der Flucht nach Aegypten und der Rückkehr aus dem fremden Land können sein Gottvertrauen nicht erschüttern. Weil er auf Gott gehofft, hat er ihn gerettet aus aller Trübsal, Angst und Not. Schauen darum auch wir allzeit auf St. Josef, mögen die Zeiten auch schwer sein, und beten und handeln wir nach seinem Beispiel und wir werden in unserem Gottvertrauen nicht zuschanden werden, denn Gottes Wege sind Erbarmen und Treue.

Nach dem tief durchdachten Gotteswort zelebrierte der hochwst. Abt das feierliche Pontifikalamt, das der Gesangchor der Katholiken Basels mit guter Wiedergabe der Thomasmesse von Gruber würdig umrahmte. Den Abschluß des Vormittags-Gottesdienstes bildete ein schönes Marienlied von Dietrich.

Nachmittags folgten neue Männergruppen nach zur marianischen Gemeinschaftsfeier der Männersodalität von St. Marien Basel. Gleichzeitig zog auch die Pfarreiwallfahrt von Allschwil unter Führung von hochw. Hrn. Pfarrer Dr. Gschwind ins hehre Gotteshaus ein, sodaß um 3 Uhr die Basilika gut gefüllt war. In sichtlich gehobener Stimmung verkündete hochw. Hr. Sodalenpräses Kempf seinen lieben Sodalen und den zahlreichen Pilgern die tröstliche Wahrheit von Maria, unserer Mutter. Nach deren allseitiger Begründung wies er hin auf die Pflichten dieser Mutter gegenüber. Zugleich mit dem Leben der Gnade und ihren heiligen Charakterzügen möchte sie uns etwas von ihrer uneigennützigen, opferwilligen Mutterliebe vermitteln. Wenn schon irdische Mutterliebe durch keine Schicksalsschläge ausgelöscht werden kann, um wie viel weniger dann die Mutterliebe Mariens zu ihren schutzbefohlenen Kindern! Glauben wir fest an ihre Liebe zu uns und zeigen wir uns dankbar dafür durch kindliche Verehrung und treue Nachfolge.

Nach der dankbar aufgenommenen Predigt zog der hochwst. Abt mit Assistenz vor ein altehrwürdiges Muttergottesbild zu einer besonderen

Andacht nach dem Büchlein: Betet, freie Schweizer, betet. Es war ein zeitgemäßes Beten und Singen, ein Beten um die Erhaltung des Friedens von Land und Volk. Den Abschluß bildete die Aussetzung des Allerheiligsten und der Segen mit der Monstranz. An Gottes Segen ist ja alles gelegen. Dessen bewußt, stiegen darauf noch die meisten Pilger in die Gnadenkapelle, um durch privates Gebet sich den Segen der Himmelsmutter zu sichern. P. P. A.

*

Bittgang von Kreuzauffindung

Nebelig und düster wie die Zeitlage war das Wetter vom 3. Mai, dem Fest „Kreuz-Auffindung". Im Geiste der hl. Helena wallten die Bittgänge von Reinach, Oberwil, Therwil, Ettingen, Witterswil, Metzerlen und Blauen hin zur Gnadenstätte im Stein, um daselbst den Trost und Segen des heiligen Kreuzes zu holen für ihre Gemeinden und Familien, und jeder Bittsteller und alle, die guten Willens waren, haben ihn erhalten. Dazu trug wesentlich der hochw. Prediger, Pfarrer E. Joos von Therwil, bei. In gewinnender Weise verstand er es, den heilsbegierigen Zuhörern ein praktisches Trostwort für den Alltag mitzugeben. Die Antwort auf die Frage: Warum müssen wir leiden? lautet: Alles Leid der Welt ist eine Folge der Sünde.

Nach einer Legende zeigte Gott dem Adam die Folgen der Sünde, indem der hinwies auf den Strom des Schweißes, den Strom der Tränen und den Strom des Blutes, den die Sünde verschuldet hat. Bei diesem fortfließenden Strom von Leiden weist uns die Kirche hin auf das Kreuz Christi, durch das die ganze Welt erlöst worden. Das Kreuz Christi gibt uns das richtige Verständnis vom Leiden, gibt uns Kraft und Mut zum Leiden und Trost im Leiden.

Leider wandeln heute so viele Menschen als Feinde des Kreuzes und des Gekreuzigten; sie haben darum auch das Kreuz aus ihrem Gesichtskreis, aus der Familie, aus der Schule, aus der Werkstätte entfernt und infolge ihrer kreuzfeindlichen Einstellung ist auch der Segen des Gekreuzigten von ihnen gewichen. Die Menschheit ist schwer krank infolge ihrer Gottentfremdung und soll sie wieder gesunden und wieder Friede werden, dann muß sie das Kreuz Christi wieder aufrichten im eigenen Herzen, in der Familie, in der Schule, wie in der Werkstätte, denn in keinem andern ist Heil und Rettung, als in Christus, dem Gekreuzigten.

Im darauffolgenden Hochamt, zelebriert von hochw. Pater Athanas, der für den leidenden Pfarrer den Bittgang von Metzerlen geleitet und begleitet, sang der Mönchschor die ewig schönen Choralgesänge. Den Abschluß desselben bildete der erste Wettersegen mit dem Kreuzpartikel. Möge der Segen des heiligen Kreuzes Land und Volk bewahren vor Blitz, Hagel und Ungewitter. P. P. A.

Wohlstand eines Reiches.

Der Wohlstand eines Reiches hängt von dem guten Zustand seiner Religion ab, und das beste Mittel, ein Volk glücklich zu machen, besteht in der Pflege des Gottesdienstes und der Gottesfurcht.

Grundsatz des hl. Eduard.

Zum goldenen Jubiläum der „Arbeiter-Enzyklika„

„Läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein."

(Worte aus der Arbeiterenzyklika Leos XIII.)

Am 15. Mai sind 50 Jahre verflossen seit Papst Leo XIII. sein Rundschreiben „Quadragesimo anno" über die ständische Neuordnung der Ge- dieses Ereignisses hat Papst Pius XI. das nicht minder bedeutende Rundschreiben „Qadragesimo anno" über die ständische Neuordnung der Gesellschaft der Weltöffentlichkeit vorgelegt. Am 50. Jahrestag aber der Enzyklika „Rerum novarum", Leo XIII. soll der Arbeiterpapst selber zu uns sprechen, denn seine Worte haben heute noch den gleichen Wert und die gleiche Bedeutung wie vor 50 Jahren. Zudem wird heute das Bedürfnis nach überzeitlichen, objektiven und unpolitischen Richtlinien im Wirrwarr des religiösen und sozialen Zusammenbruches immer größer. Allein die Hirtenworte des Arbeiterpapstes können die notleidende Menschheit aus ihrem Elende herausführen.

Zunächst widerlegt der Oberhirte die Lösungsversuche der Sozialisten, die die Kluft zwischen den verschiedenen Klassen, zwischen Arm und Reich, zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber durch gewaltsame Aufhebung des Privateigentums zu beseitigen wähnen. Der Papst verweist auf die schlimmen Folgen der sozialistischen Ideen: 1. Sie schädigen die Arbeiter selbst; 2. sie sind ungerecht, in dem sie die rechtmäßigen Besitzer vergewaltigen; 3. sie sind der staatlichen Ordnung zuwider und bedrohen die Staaten mit völliger Auflösung. Denn Privateigentum ist eine naturrechtliche Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung, eine Frucht der Arbeit und deshalb eine Forderung der Gerechtigkeit. Privateigentum ist notwendig für die Familie und die Zukunft der Kinder. Die Fürsorgepflicht abzulehnen, um sie dem Staate aufzubürden, ist ein großer und gefährlicher Irrtum, ist eine Sünde wider die natürliche Gerechtigkeit und zerreißt die Bande der Familie.

Nach diesen Darlegungen werden im Hauptteile des Rundschreibens die Grundsätze behandelt, die allein die gewünschte Abhilfe bringen können. Diese kommt aber nur zustande durch Zusammenarbeit und Mitarbeit aller interessierten Kreise: der Kirche, des Staates, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Deshalb die drei Teile des Rundschreibens.

A. Die Mitarbeit von Religion und Kirche.

Am Willen der Kirche, gerechte Abhilfe zu schaffen, hat es nie gefehlt, aber daran, daß die Kirche als Faktor zur Lösung der sozialen Frage kategorisch und oft gar gewaltsam ausgeschaltet wurde. Die sich aus diesem Vorgehen ergebenden Mißerfolge aber beweisen, was der Arbeiterpapst schreibt: „Läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein."

1. Die Kirche gibt die einzigen wirksamen Mittel zur Lösung in ihrer Lehre:

   a) Ueber das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitneh-

Papst Leo XIII.

mer: Eine Gleichmachung von hoch und niedrig, von arm und reich in der bürgerlichen Gesellschaft ist unmöglich, weil solche Versuche gegen die Naturordnung ankämpfen. Anlagen, Fleiß, Gesundheit und Kräfte der Menschen sind verschieden und bedingen die Ungleichheit in der Lebensstellung u. im Besitz. Nicht Mißbrauch dieser Unterschiede zu Klassenkampf und Klassenhaß, sondern nur die Zusammenarbeit aller Klassen als Glieder eines Organismus, kann alle Teile befriedigen. Denn praktisch gesehen sind alle Teile aufeinander angewiesen: das Kapital auf die Arbeit und die Arbeit auf das Kapital. „Eintracht ist überall die unerläßliche Vorbedingung von Schönheit und Ordnung."

b) Ueber die Pflichten der einzelnen Stände: Die arbeitenden Stände sollen: „Vollständig und treu die Arbeitsleistung verrichten, zu welcher sie sich frei und mit gerechtem Vertrag gebunden haben; den Arbeitsherren weder an der Habe, noch an der Person Schaden zufügen; in der Wahrung ihrer Rechte sich der Gewalttätigkeit enthalten und in keinem Falle Auflehnung (Streik) stiften.“ Die Besitzenden und Arbeitgeber dürfen die Arbeiter nicht als Sklaven ansehen und behandeln. Ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten. Das geistige Wohl und die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter müssen berücksichtigt werden.

c) Ueber die Lohnverhältnisse: Oberster Grundsatz ist: Jedem das Seine. „Im allgemeinen ist in bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteiles willen.“ (Vgl. Jakobusbrief 5, 4.)

d) Ueber Reichtum und Armut: An die Reichen ergeht die Mahnung, daß „Reichtum nicht von Mühsal freimacht, daß er für das ewige Leben nichts nützt, ja demselben eher schädlich ist.“ (Vgl Matth. 19, 23 und Luk. 6, 24.) Allen Reichen legt die Kirche die Pflicht, nicht nur den Rat, der Wohltätigkeit und des Almosens auf. „Ist der Besitz jedoch größer, als es für den Unterhalt und ein standesgemäßes Auftreten nötig ist, dann tritt die Pflicht ein, vom Ueberfluß den notleidenden Brüdern Almosen zu spenden.“ Die Armen belehrt die Kirche dahin, daß in den Augen der ewigen Wahrheit Armut nicht die geringste Schande ist, daß „die wahre Würde und Größe des Menschen in sittlichen Eigenschaften, das heißt in der Tugend beruht, daß die Tugend aber ein Gut sei, das allen gleich zugänglich ist.“ Alle sind ja für das gleiche Ziel vom gemeinsamen Vater im Himmel erschaffen.

2. Die Leistung der Kirche zur Lösung der sozialen Frage:

a) Diese Leistungen liegen vor allem auf geistigem Gebiet, in der inneren, seelischen Heiligung des Menschen durch die göttlichen Gnadenmittel. Die Kirche allein vermag durch die Gnadenmittel die Menschen zum Gehorsam gegen ihre Pflicht, zur Bezähmung der Leidenschaften, zu vollkommener Gottes- und Nächstenliebe, zur Ueberwindung der vielen auf dem Wege der Tugend auftretenden Hindernisse, zu führen. „Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, daß, wenn man ein Heilmittel für die menschliche Gesellschaft sucht, dasselbe nur in der christlichen Wiederherstellung der des öffentlichen und privaten Lebens beruht.“ Nur ein christliches Leben bewahrt vor Habgier, Genußsucht, Leichtsinn und Laster.

b) Aber auch auf materiellem Gebiet waren und sind die Leistungen der Kirche vorbildlich. Nicht umsonst hindert man die Kirche vielerorts an der Ausübung der charitativen Tätigkeit und will rein staatliche Systeme einführen, bei denen aber immer die Liebe und der Opfergeist fehlen. (Forts. folgt.)

Der Maienkönigin

Wenn's keimt und blüht,
Wenn die Ros' erglüht,
Wenn Blütenduft von den Feldern weht,
Die Erde in Wonne und Freude steht:
Da sei mir auf's neue
Gegrüßt im Maie,
Maria Königin!

Wenn der Himmel lacht,
Wenn so mild die Nacht,
Der Vögel Sang aus den Wäldern tönt,
Und alles nach Feld und Fluren sich sehnt:
Da ganz ich Dir weihe,
Maria im Maie,
Herz und Sinn.

Wie das Hälmchen schießt,
Wenn der Regen fließt,
Wie die Knospen sich öffnen dem Sonnenschein
Und herrlich zu freudigem Leben gedeih'n:
So laß mich auf's neue
Erstehen im Maie.
Maria Königin!

Maria, Hilfe der Christen

(24. Mai.)

Niemand anderer, als der menschgewordene Gottessohn Jesus, vermochte die sündige Menschheit aus den Fesseln ihrer Sünden zu befreien. Was immer die Menschen in Zeit vor Christus tun mochten an Sühnetaten, an blutigen und unblutigen Opfern, um ihr Gewissen von der unheimlichen und bedrückenden Last der Sünden zu befreien, war umsonst. Und was die Menschen heute tun und in Zukunft noch tun mögen, um ihr unruhiges Herz zu beruhigen, es wird nutzlos bleiben, wenn sie nicht das Erlöserblut Jesu Christi über ihre sündige Seele strömen lassen.

Aber dennoch hat sich Gott immer wieder der Hilfe von Menschen bedient, um den Erlösungssegen den Menschen zuzuteilen. Menschen waren es, die als Patriarchen und Propheten im alten Bunde die Erlösung bis in die kleinsten Einzelheiten weissagten und die Verheißungen immer wieder auffrischen und lebendig erhalten mußten. Menschen waren es, die als Apostel die erfolgte Erlösung bezeugen und der ganzen Welt verkünden mußten. Und wiederum sind es Menschen, die als Nachfolger der Apostel, als Päpste, Bischöfe und Priester, die Erinnerung an die Erlösung bewahren und durch Spendung der Sakramente die Erlösungsfrüchte den einzelnen Gläubigen zuwenden müssen.

Kein Mensch jedoch diente Gott mehr bei Ausführung seiner Erlösungstat, als die allerseligste Jungfrau Maria. Sie war von Ewigkeit her ausersehen, der zweiten Person der Gottheit Fleisch und Blut zu geben und ihr Mutter zu sein in ihren Erdentagen. Nicht weil er mußte, sondern weil er in seiner Allweisheit wollte, nahm er die menschliche Hilfe Mariens in Anspruch.

Wie sollte es da den Menschen als ein Unrecht gegen Gott angerechnet, wie sollte es den Christen verargt werden können, wenn auch sie nach

der Hilfe Mariens sich umsehen, um an ihrer Mutterhand ihrem göttlichen Meister nachzufolgen und sich der Erlösung teilhaftig zu machen? Wir wissen ja gar wohl, daß nur Gott allein die Macht hat, den Menschen Hilfe zu gewähren; wir wissen aber auch, daß er diese Hilfe in weiser Absicht an die Mithilfe Mariens, an ihre Fürbitte knüpft. In diesem Sinne rufen wir Maria an als die Hilfe der Christen.

Maria hat ihrem göttlichen Sohn bei Durchführung seiner Heilstat von der Krippe bis zum Kreuz getreulich zur Seite gestanden; sie hat nach seinem Scheiden aus dieser Welt auf sein Geheiß ihre Hilfe dem Johannes und seinen apostolischen Mitarbeitern gewährt und sie tut dies auch heute noch der von ihrem Sohne gestifteten Kirche und deren Gläubigen gegenüber. Darum hat ihr die Kirche durch ihr Oberhaupt, den hl. Papst Pius V., zu dem vom Engel selbst gegebenen Ehrentitel einer „Gnadenvollen“ und „Gebenedeiten unter den Weibern“ neben andern Ehren-

titeln, wie sie vor allem in der lauretanischen Litanei enthalten sind, auch den weiteren Ehrentitel einer „Helferin der Christen" verliehen, zum Dank für ihre Hilfe gegen die türkische Flotte in der Schlacht von Lepanto am 7. Oktober 1751. Von da an wurde Maria in den mannigfachen Gefahren, von denen einzelne Menschen, ganze Gemeinden und Länder, ja die ganze Christenheit auf dieser Erde immer bedroht sind, so gern als „Helferin", als „Maria-Hilf" angerufen nud in fast allen Ländern entstanden im Laufe der Jahrhunderte Kirchen und Kapellen unter dem Titel „Maria-Hilf".

Das Fest „Maria-Hilf", das am 24. Mai gefeiert wird, wurde von Papst Pius VII. eingesetzt, nachdem er 1814 aus der fünfjährigen, harten und strengen französischen Gefangenschaft nach dem Sturze Napoleons I. in Rom wieder eingezogen war. Der Papst bekannte laut und feierlich, daß er durch die mächtige Hilfe der Gottesmutter aus seinen Drangsalen befreit worden war.

Auch der jetzige Heilige Vater, Pius XII. sieht in diesen stürmischen, unheilschwangeren Zeiten keine andere Rettung mehr, als in der Zuflucht zur fürbittenden Allmacht, zu Maria, der Helferin der Christen. Darum fordert er uns auf, aufs neue einen wahren Gebetssturm zu unternehmen und recht flehentlich zu rufen: „Maria Helferin der Christen, bitte für uns!" Aber vergessen wir dabei nicht, daß unser Flehen dann vor allem Erfolg hat, wenn wir uns der Fürbitte Mariens würdig machen durch ein Leben im Geiste Mariens. Auch hier wird Maria all denen, die guten Willens sind, ihre Hilfe nicht versagen.

„Stehst Du, Maria, uns zur Seit',
Dann weicht des Lasters Macht;
Es flieht der Feinde Schreckensheer
Und sinkt in Todesnacht.

Wie David's Burg, durch Mauern stark,
Auf Sion ragt, beschützt
Durch Gottes Schild, der jeden Feind
Zu Boden niederblitzt:

So scheuchtMaria, hochgeehrt
Durch Gottes starke Hand,
Hinweg der Feinde Droh'n und Macht
Von ihrer Diener Land."

Im.

Alles für Dich, heiligstes Herz Jesu.

Im Umgang mit Menschen, mit guten Menschen, wirst du gut. Bei Maria wirst du heilig. Nun aber gibt es ein Herz, das nicht nur heilig, sondern göttlich ist. Es ist das Herz deines lieben Jesus. Es schlägt in Liebe im Himmel droben. Es schlägt in Liebe aber auch auf Erden. In der Brotsgestalt im Tabernakel ist Jesus lebendig, es schlägt drinnen auch sein Heilandsherz.

Der Monat Juni ist dem Herzen Jesu geweiht. Diesem besten aller Herzen zulieb, das dich mehr als alle Menschen liebt, das einst am Kreuze aus Liebe zu dir gebrochen ist, sollst du im Monat Juni alle Gebete und Opfer verrichten. Das Herz Jesu wird dein Herz zu einem heiligen machen, wenn du alles ihm zuliebe tust.